

*Darauf nahm der weise Freund der Natur den veredelten Stein und brachte ihn dem guten, geliebten Fürsten des Landes und sprach: „Ich fand dieses edelste Erzeugniß der Natur; ich bildete es zu seinem Glanze, und jetzt weih' ich es dem Ersten des Landes, auf dass der Edelstein seine Krone schmücke; denn er ist zum höchsten Schmuck fürstlicher Kronen ersehen.“*

*Der Fürst aber fragte: „Welches ist denn der höchste Schmuck des fürstlichen Thrones?“ Der weise Mann antwortete: „Was der Edelstein seiner Krone ist, das ist ein Kreis der edelsten Menschen dem Throne, den sie umgeben, und dem Fürsten, der sie ehrt.“*

### 60. Der Sand und die Berge.

Wer sich recht satt an Sand sehen will, der braucht nur die Reise von Leipzig bis Danzig, oder nach Pommern und Mecklenburg, oder auch von Leipzig nach Hamburg und Bremen zu machen, wobei er noch den Weg durch die Lüneburger Heide mitnehmen kann. Doch kann man dort überall sehen, dass die Leute eben so vergnügt und glücklich sind, wie die auf den Bergen und Gebirgen; denn der Boden macht darin keinen Unterschied, sondern Gottesfurcht und Fleiss, und den Menschen, die auf rauhen Gebirgen wohnen, schmecken die Kartoffeln eben so gut, wie denen, die in der Ebene wohnen, das Weissbrod schmeckt; wenn nämlich Beide das, was sie haben, mit Dank gegen Gott geniessen. Auch hat wirklich jede Gegend ihr besonderes Gutes. Die eine hat Bergbau und Erze und recht viel Holz; eine andere hat Wein, die dritte hat Korn, damit eine Gegend der andern das geben soll, was sie selber im Ueberfluss hat, und von der andern nehmen soll, was diese in Menge besitzt, und die Menschen mehr das Mittheilen lernen sollen. Und wenn man den, der oben auf den Bergen wohnt, fragt, ob er nicht herunterziehen mag in die Ebenen, wo es viel Korn giebt, oder den aus der Ebene, ob er hinaufziehen möge in die Berge, wo es so viel Erz giebt und gute Viehweiden, so wird meistens Keiner gern mögen. Denn da, wo er geboren ist, hat er seine Bekannten und Gevattern, die ihn lieb haben, und der Mensch ist doch nur da gern, wo Andere ihn lieben und er Andere lieb hat.

### 61. Die Glasbereitung.

Auch der Sand ist eine Gabe Gottes. Nicht umsonst ist er in so großer Menge über die Erde ausgestreut. Jedes Kind weiß, daß er zum Bau der Häuser nothwendig ist; Kalk, mit Sand vermischt, bildet den Mörtel, der die Steine fest zusammen hält. Derselbe Sand macht aber auch, daß es hell und licht wird in den Räumen des Hauses; denn der Hauptstoff des Sandes ist Quarz; reiner Quarz aber ist durchsichtig, und seitdem man das gelernt hat, macht man aus dem Sande das nützliche Glas.

Sand allein thut es freilich noch nicht; er muß noch mit verschiedenen andern Stoffen vermischt werden, wenn er Scheiben zu Fenstern, Flaschen und andere gläserne Gefäße, wie sie in jeder Haushaltung gebraucht werden, und allerlei zierliche, schön gefärbte Geräthe und Spielsachen liefern soll. — Das reinste Glas heißt Flintglas. Es entsteht, wenn 120 Theile von reinem, feinem Sande mit 40 Theilen Pottasche, 35 Theilen Bleiglätte oder Mennig und 12 Theilen Salpeter vermischt werden. Durch den Zusatz erhält das Glas seine